

Christian Friedrich Herold : über das Erkennen eigenhändiger Malereien auf Porzellan und Email

Autor(en): **Menzhausen-Handt, Ingelore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis
Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della
Ceramica**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 50: **250 Jahre Meissner Porzellan**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christian Friedrich Herold

Über das Erkennen eigenhändiger Malereien auf Porzellan und Email

Von Ingelore Menzhauen-Handt, Dresden

(Abb. 101—114)

Die Liste «Derer zur Malery gehörigen Personen» aus dem April 1731 verzeichnet unter Nr. 5 einen Johann Friedrich Herold, dessen Alter mit 31 Jahren, dessen Geburtsort mit Berlin und dessen Zugehörigkeit zur Manufaktur mit fünfeinhalb Jahren angegeben wurde¹. Es ist ablesbar, dass dieser Herold zu den besten Porzellanmalern der Manufaktur zählte: das höchste monatliche «Tractament» von 13 Talern, das er für «Feine Jappanische Figuren und Landschafften» bezog, erhielten von den 39 aufgeführten Malern und Lehrlingen ausser ihm nur noch drei, Horn, Wolff und Heintze. Wir wissen, dass der Schreiber der Liste sich irrte, als er Johann statt Cristian Friedrich Herold eintrug. Denn es kann hier nur dieser Maler gemeint sein, der — später noch mehrere Male in den Akten der Manufaktur unter seinem richtigen Namen erwähnt — in Meissen von 1726 bis 1778 tätig war.

Christian Friedrich Herold kam nicht als ungelernter Maler nach Meissen. Vermutlich übte der gebürtige Berliner die Emailmalerei in der Werkstatt des Stahlschneiders und Büchsenmachers Pierre Fromery, der, aus Frankreich kommend, 1668 in Berlin eingewandert war. Eine Besonderheit seiner Werkstatt bildeten weissgrundige Emailauflagen mit Goldreliefs und bunter Malerei, die zum Schmuck luxuriöser Galanteriewaren von Goldschmieden verwendet wurden. Wie signierte Stücke beweisen, arbeitete auch Christian Friedrich Herold solche Emailgefässe mit Goldrelief von hoher künstlerischer Qualität. Als Vorlagen zu den Reliefs dienten ihm dabei die gleichen Motive zeitgenössischer Medaillen, wie sie auch in der Fromery-Werkstatt verwendet wurden².

Dass Herold auch in Meissen die in Berlin gelernte Technik des Goldreliefs einzuführen gedachte, ist nachgewiesen. In einer Eingabe vom 9. März 1739 teilt er der Manufakturkommission mit, dass er Proben, «wie man auf das Porcelin erhabene Golt arbeit bringen kan», in Gestalt von zwei kleinen Medaillen vorzulegen habe, und dass er hoffe, «solche erhabene Arbeith, was ganz inventiöses, und auf

Porcelin gantz was prächtiges in apart art würde». Er glaubte nicht, dass jemand auf der Fabrik «sich rühmen solte dergleichen Arbeith auf Porcelin gesehen zu haben, derowegen ich auch zur Zeit noch gerne allein maître davon heissen möchte»³. Auch nach seinem Eintritt in die Meissner Manufaktur hat Herold offenbar für das Haus Fromery weiter gearbeitet. Einen Beweis dafür liefert der von Sauerlandt publizierte Emaildeckel mit der Flucht Stanislaus Lesczinskis nach Bar⁴. Er ist auf der Rückseite sowohl mit «Alex. Fromery à Berlin» wie mit »Herold fecit» bezeichnet und kann, bedingt durch das historische Ereignis der Darstellung, nicht vor 1739 entstanden sein. Offensichtlich hat man in der Manufaktur diese Nebenarbeit Herolds mit Misstrauen verfolgt. Eine überraschend angeordnete Haussuchung am 5. Januar 1737 verlief jedoch ergebnislos. Man konnte keine Spuren verbotener Porzellan-Hausmalerei entdecken, sondern Herold selbst übergab zur Prüfung ein Kästchen mit Emailfarben — das Emaillieren von kupfernen Tabaksdosen war erlaubt. Dieser Tatsache, dass Herold am Feierabend für seine alte Firma oder auch für private Auftraggeber Emailmalereien herstellte, auf die er — was in der Manufaktur streng verboten war — ungeniert seinen Namen setzte, verdanken wir eine Vielzahl signierter Stücke. Da er auf diese Gefässe die gleichen Motive malte, wie tagsüber in der Manufaktur auf Porzellan, sind wir über die Arbeitsweise und künstlerische Handschrift Christian Friedrich Herolds mehr und besser unterrichtet als über irgend einen anderen Porzellanmaler aus der klassischen Zeit der Meissner Manufaktur.

Ein allerdings unvollständiges Verzeichnis der signierten Email- und Porzellanmalereien Christian Friedrich Herolds wurde zuletzt von Otto Seitler in der «Keramos» 6/59 veröffentlicht⁵. Überblickt man die bezeichneten Arbeiten, so stellt sich Herold dar vor allem als ein Spezialist für Hafenslandschaften und Kauffahrteiszenen. Diese Kauffahrteiszenen, auf die zu dieser Zeit in Meissen ausser Herold offenbar noch sechs Maler spezialisiert waren, gleichen sich

in einem Masse, dass sie wie Variationen von ein oder zwei Vorlagen erscheinen⁶. Dass diese Vorlagen unter Radierungen und Kupferstichen nach Hafen- und Ruinenlandschaften der italienisierenden Niederländer zu suchen sind, hat Holzhausen vermerkt.⁷

Christian Friedrich Herold hat diese gemeinsamen Vorlagen auf eine so charakteristische Weise benutzt, dass ein mehr oder weniger kunstvoll und figurenreich abgewandeltes Schema erkennbar ist. Auf allen von ihm signierten Stücken dieser Art findet sich eine aus zwei Männern bestehende Mittelgruppe, wovon einer in Vorderansicht, der andere in Rückenansicht, seltener von der Seite, gegeben ist. Immer wieder ist diese Mittelgruppe von Fässern und Ballen umgeben, an denen oft ein kauender Diener hantiert. Die Figuren stehen sehr gerade. Bewegung drückt sich allein in einem nur wenig oder in Schulterhöhe erhobenen Arm aus. Andere Zweiergruppen, nur kleiner, aber mit den gleichen gemessenen Bewegungen, sind im Bilde — gelegentlich fast symmetrisch — verteilt. Hinter der Hauptgruppe liegen Boote oder erhebt sich hoch die Takelage von Segelschiffen. Weit hinten am purpur-blauen Horizont sieht man die graphischen Konturen von Segeln, die abwechseln mit denen von Türmen. Der Turm ist überhaupt ein beliebtes Requisit Herolds. Er erscheint nahezu auf allen seinen signierten Stücken mehrere Male. Am häufigsten steht er links im Hintergrund des Bildfeldes, hoch, ruinös, mit Sträuchern bewachsen. Möglicherweise war Saftlevens «Signalurm an der Seebucht» von 1670, ein Bild, das im Inventar der Dresdener Galerie schon 1722 erwähnt wurde, eines der Vorbilder für solche Hafenlandschaften. Es ist bekannt, dass Werke der Dresdener Galerie an die Manufaktur ausgeliehen wurden oder dass Stiche nach beliebten Bildern in den Malstuben der Manufaktur als Vorlagen dienten.

Alle bisher für Herold als charakteristisch befundenen Merkmale wurden anhand der vier signierten Hafenlandschaften festgestellt, wovon sich zwei in Dresden befinden.⁸ Die kleine, unmontierte Deckdose der Dresdener Porzellansammlung mit Kauffahrteiszenen und Chinoiserien muss dabei als weitaus beste Arbeit Herolds bezeichnet werden (Abb. 101). Die kaum zu erfassende Fülle kleiner und kleinster Figuren, die kunstvollen winzigen Bauten auf dem hohen Meeresufer sind Beispiele qualitativster Porzellanmalerei. Auffällig und überhaupt kennzeichnend für alle Herold-Malereien ist eine helle, leuchtende, sehr klare Farbigekeit. Bei den von verschiedenen Händen bemalten Teilen des Kaffee- und Tee-Services für den Herzog von Ragusa aus der Dresdener Sammlung, das mit Hafenszenen und Schlachtenbildern bemalt ist, wären schon allein an dieser hellen Farbigekeit die Stücke zu erkennen, die von Christian Friedrich Herold herrühren.

Eine Zuckerdose mit aus seegrünem Fond ausgesparten Hafenszenen der Sammlung Dr. Schneider kann Herold zugeschrieben werden (Abb. 102—104). Charakteristisch ist die Mittelgruppe der beiden Männer und der bei den Gepäckstücken kauende Diener, ein Motiv, das sich sehr ähnlich auf der äusseren Bodenseite der signierten Dresdener Porzellandose⁹ und auf der Deckelinnenseite der bei Seitler abgebildeten signierten Dose¹⁰ findet. Charakteristisch ist die Gestaltung der Wolken, sichtbar auf allen signierten Stücken, wo leichte Kreise, Kringel, Striche und Punkte eine ganz bestimmte Pinselführung erkennen lassen. Typisch sind seine Vögel: Herold zeichnete nicht nur die beiden Schwingen, wie es bei den anderen Porzellanmalern gebräuchlich war, sondern immer ist darunter noch ein kleiner Querstrich zu sehen, der den Körper des Vogels andeutet. Typisch vor allem ist hier wieder die leuchtende Farbigekeit, die eine Zuschreibung an Christian Friedrich Herold rechtfertigt.

Dass die Qualität Heroldscher Malereien gelegentlich sogar an ein und demselben Stück unterschiedlich sein kann, ist früher gesagt worden. Ein Vergleich dieser Dose mit der kleinen Deckdose der Dresdener Sammlung bestätigt, dass es sich hier um eine der flüchtigeren, raschen, aber nicht minder wirkungsvollen Arbeiten Herolds handelt.

Dass Herold die Deckelbouillontasse mit Untersatz und gleichfalls aus seegrünem Fond ausgesparten Hafenszenen der Abb. 105 und 106 malte, muss bezweifelt werden. Eine Reihe von Übereinstimmungen bieten sich freilich an: auf den Reserven des Deckels erscheinen die gleichen Zweiergruppen, die gleichen Gepäckstücke daneben, die gleichen Türme und Segel am Horizont wie bei Herold. Jedoch bemerkt man einen wesentlichen Unterschied: auf keinem der von Herold signierten Stücke findet sich der grosse ruinöse Turm so im Blickpunkt, so als betonte Hauptsache wie hier auf den beiden grösseren Reserven der Dose. Bei Herold ist der Turm ein zwar notwendiges und stimmungsvolles, aber doch im Hintergrund liegendes Motiv, während den Mittelpunkt des Bildes immer die bunten Gruppen der Handelsleute einnehmen. Hier jedoch wirken die wenigen winzigen Gestalten in den Booten wie unwichtige Staffagefiguren, die in ihrer Kleinheit höchstens die düstere Grösse des Turmes zu betonen haben. Bezeichnenderweise gibt es in der Dresdener Sammlung eine sehr ähnliche Landschaftsdarstellung mit einer hohen, verfallenen und bewachsenen Mauerwand, wo ein Mann mit einem Maultier in der braunen, steinernen Gebirgigkeit des Bildes kaum zu erkennen ist. Diese vierpassige, aussen gelbgründige Schale trägt auf der Rückseite unter der Schwertermarke einen sehr ähnlichen Goldbuchstaben H wie die Bouillontasse der Sammlung Dr. Schneider. Das H, das fast wie JH erscheint, ist auf dem Dresdener Stück mit einem, auf der Düsseldorfer Tasse mit drei Punkten versehen. Es

spricht sehr wenig dafür, diesen Buchstaben auf Herold zu beziehen (Abb. 105).

Eine kleine vermeille-gefasste Dose in Muschelform mit Purpurfond (Sammlung Dr. Schneider) zeigt eine geradezu brillante Hafenszenen-Malerei (Abb. 107—109). Aber man sieht es sofort: Christian Friedrich Herold malte sie nicht. Aus der Gegenüberstellung dieser Dose mit den Herold-Arbeiten aber ergibt sich — da auch hier die Motive und Requisiten im Grunde die gleichen wie bei Herold sind — zwangsläufig eine genaue Bestimmung der Arbeitsweise Herolds.

Der Maler der Purpurfonddose ist ein lebhaftes, ja dramatisches künstlerisches Temperament. Auf den Bildfeldern der Dose stellt er ganze Geschichten dar: Gruppen von vier, drei oder zwei abenteuerlich aussehenden Gestalten, die erregt miteinander reden und gestikulieren. Zwei dunkle Männer an der Mauer stehen sich sprungbereit gegenüber, als wollten sie übereinander herfallen. Die Leute in den Booten arbeiten gebückt, die Lastenträger scheinen wirklich schwer zu schleppen. Der äussere Dosendeckel trägt sogar eine galante Szene: zwei Frauengestalten in schönen Gewändern, denen ein Kavalier den Hof macht. Dies alles vor der üblichen Kauffahrtei-Kulisse. Spannungsgeladen, bunt und lebendig ist die ganze Darstellung.

Herolds Malereien sind von entgegengesetzter Wirkung. Durch die aufrechtstehenden Gestalten, ihre gemässigten, ein wenig stereotypen Bewegungen, ihre fast symmetrische, sehr ausbalancierte Verteilung in der Fläche entsteht bei aller Buntheit der Eindruck von Klarheit und Ruhe. Vermutlich entsprach diese Art der Gestaltung Herolds Auffassung von Porzellanmalereien überhaupt. Es ist das gleiche Prinzip ruhevoller Ausgewogenheit, das die Porzellanmalerei Chinas Jahrhunderte hindurch auszeichnete.

Dass Herold nicht nur die ihm zugewiesenen «Feinen Japanischen Figuren und Landschaften» beherrschte, kann belegt werden. Zumindest am Feierabend malte er auf Email ausgezeichnet komponierte Reiterschlachten. Holzhausen veröffentlichte zwei Emaildosen mit solchen Darstellungen, von denen sich die eine im Grünen Gewölbe befindet¹¹. Eine ähnliche Reiterschlachtdarstellung zeigt das innere Bildfeld des Deckels einer vermeille-gefassten, rechteckigen Dose der Sammlung Dr. Schneider (Abb. 110 und 111). Die Bildfelder der Seiten erscheinen phantasievoll erzählend, aber ein wenig unbehilflich. Das Reiterschlachtbild selbst zeigt nicht die straffe Konzentration und Bewegung, wie sie auf den signierten Dosen Herolds erkennbar ist. Zu dieser Zeit — die Reiterschlachtbilder der Dosen entstanden, wie Holzhausen bewies, um 1750 — muss Herold ein Porzellanmaler gewesen sein, der seine Wirkungsmittel bewusst und geschickt einsetzte. Es ist nicht anzunehmen, dass Herold diese Dose malte.

Diese Arbeit über Herold kann nicht abgeschlossen werden, ohne des späteren Herold zu gedenken. Denn er hielt der Manufaktur in Meissen 52 Jahre lang die Treue. Er war Zeuge jenes — wie Pazaurek es nannte — Systemwechsels, der von Chinoiserien und indianischen Blumen schliesslich zu deutschen Blumen und Watteauszenen führte. Malte nun dieser geschickte und geübte Maler von Chinoiserien und Kauffahrteiszenen schliesslich auch im Stile Watteaus? — Sowohl Schulz¹² im Jahre 1923 als auch Pazaurek¹³ im Jahre 1925 vermerken, dass in dem Versteigerungskatalog der «Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, nachgelassen durch weiland Freiherrn Carl Rolas du Rosey», erschienen bei Rudolph Weigel in Leipzig 1863, unter der Nummer 4144 ein Dosendeckel mit «einer galanten Darstellung von fünf Figuren auf landschaftlichem Grunde in Watteaus Geschmack, merkwürdig wegen der Bezeichnung auf der Rückseite mit G. F. Herold . . .», aufgeführt worden sei. Dieser Emaildosendeckel mit der Signatur Christian Friedrich Herolds kehrte mit den Schätzen des Grünen Gewölbes 1958 aus der Sowjetunion nach Dresden zurück (Abb. 112 und 113). Man möchte die Malerei in die Zeit um 1745 setzen, in die Zeit des Überganges. Denn eigentlich ist diese Watteauszene keine Watteauszene. Die Figuren, die sich zu Füssen eines steinernen Postaments lagern, Weingläser in den Händen, Instrumente und Noten im Grase — die Szene erinnert an den Stich von Aveline nach Watteaus «Récréation italienne» — sehen eher wie verkleidete Chinesen aus. Man gewinnt den Eindruck, als wären Ch. F. Herolds übliche Chinesengestalten aus ihrer pseudochinesischen Vermummung gestiegen, um eine französische Komödie aufzuführen: die Lockenfrisuren über den grotesken Gesichtern wirken wie Perücken, und die Watteaukleidung gleicht schlechtsitzenden Theaterkostümen. Es ist nicht nachweisbar, ob Herold später mit dem Themenkreis Watteaus vertrauter wurde, da bezeichnete Stücke fehlen. Von den mehr als hundert geprüften Gefässen der Dresdener Porzellansammlung mit Watteaudarstellungen ähnelt keine diesem Dosendeckel und weist keine die für Herold als kennzeichnend befundenen Eigenarten auf. Es fand sich aber in der Dresdener Sammlung als bisher spätestes mit seinem Namen bezeichnetes Stück eine Tasse mit purpurfarbener Blumenmalerei. Auf dem Boden der Tasse stehen die Buchstaben C. F. H. und die Jahreszahl 1763 gleichfalls in Purpurschrift (Abb. 114). Zwei hervorragend gemalte Blumengruppen mit Rosen, Tulpen und Glockenblumen sind zu Seiten eines Monogramms mit Adelskrone gemalt, das von einer Palmwedelkartusche umgeben ist. Die verschlungenen Buchstaben sind als J. A. C. erkennbar. Eine Borte aus goldenen Ranken mit Blättern sowohl am inneren Lippenrand der Tasse wie an dem Rand der Untertasse und zwischen die Malerei gestreute goldene Blattzweige verleihen der Tasse eine gewisse Prächtigkeit.

Christian Friedrich Herold war zu der Zeit, als er die Tasse malte, 63 Jahre alt. Möglicherweise entwickelte sich der alte Herold, spezialisiert auf eine Malerei, die nach der Jahrhundertmitte an der Manufaktur in Meissen weder gefragt noch modern war, in den beiden letzten Jahrzehnten seines Schaffens zu einem der sorgfältigsten, sogar brillanten Blumenmaler.

Anmerkungen

¹ Zuletzt abgedruckt bei Arno Schönberger, Meissner Porzellan mit Höroldt-Malerei, Franz Schneekluth Verlag, Darmstadt, o. J.

² Walter Holzhausen, Email mit Goldauflage in Berlin und Meissen nach 1700, Kunstwanderer 1930, 1./2. Septemberheft, S. 4 und Nachtrag im 1./2. Novemberheft, S. 78; Beitrag «Toiletenservice aus vergoldetem Silber mit Emailauflage, Augsburg und Berlin um 1720» im Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen, B. 2, S. 105.

³ Otto Walcha, Inkunabeln aus dem Meissner Werkarchiv, Mitteilungsblatt «Keramikfreunde der Schweiz», 46, April 1959, S. 23.

⁴ Sauerlandt, Miszellen I, Kunstwanderer April 1926, S. 315.

⁵ Otto Seitler, Email- und Porzellanmalereien des Christian Friedrich Herold, Keramos 6/59, S. 20. Nicht aufgeführte, signierte Heroldarbeiten: 1. der bei Sauerlandt, Miszellen I, Kunstwanderer April 1926, abgebildete Emaildosendeckel mit der Flucht des Stanislaus Leszinski nach Bar, und 2. die Emaildeckeldose mit Reiterschlacht, abgebildet bei Holzhausen, eine Medaille des Augsburger P. H. Müller als Goldrelief auf Arbeiten Ch. F. Herolds, Das Schwäbische Museum 1931, S. 201, Abbildungen 9 und 11.

⁶ Als Maler «Feiner Japp. Figuren und Landschaften» werden in der Liste vom April 1731 aufgeführt: Joh. Friedrich Herold und Joh. Gottl. Erbsmehl. Als Maler von «Feinen Figuren und Landschaften» erscheinen: Joh. Benjamin Wentzel, Joh. Georg Heintze, Joh. Chr. Dietrich, Bonaventura Gottlieb Häuer, Joh. Gottl. Lehmann.

⁷ Holzhausen, Email mit Goldauflage in Berlin und Meissen nach 1700, S. 11.

⁸ Vier signierte Hafenszenen Herolds: 1. Emaildose, abgebildet bei Pazaurek, Meissner Porzellanmalerei des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1929, S. 125, Abb. 66; 2. Porzellandose, abgebildet bei Seitler, Keramos 6/59, S. 25, Abb. 7 und 8. 3. Porzellandose, Porzellansammlung Dresden, siehe Abbildung 101. Abbildung auch bei Pazaurek, Deutsche Fayence- und Porzellanhausmaler, Leipzig 1921, B. 1, S. 152. 4. Emaildeckel, Grünes Gewölbe, Dresden, abgebildet bei Holzhausen, Email mit Goldauflage in Berlin und Meissen nach 1700, S. 10, Abb. 14.

⁹ Abgebildet bei Pazaurek, Deutsche Fayence- und Porzellanhausmaler, B. 1, S. 152, Abb. 122.

¹⁰ Seitler, Keramos 6/59, S. 25, Abb. 8.

¹¹ Holzhausen, eine Medaille des Augsburger P. H. Müller als Goldrelief auf Arbeiten Chr. F. Herolds, Das Schwäbische Museum 1931, S. 198.

¹² Georg Wilh. Schulz, Neues über die Vorbilder der Chinoiserien auf Meissner Porzellan, Mitteilungen des Städt. Kunstgewerbemuseums Leipzig, Nr. 11/12. Juni 1928, S. 32/33.

¹³ Pazaurek, Deutsche Fayence- und Porzellanhausmaler, B. 1, S. 154.

Résumé: Il s'en faut de beaucoup que toutes les scènes de transports de marchandises et de ports peintes sur les

porcelaines de Meissen aient été l'œuvre de Christian Friedrich Herold. Beaucoup ont été faites par ses collaborateurs. Lui-même est originaire de Berlin et avait 31 ans en 1731. Dans la liste des ouvriers, il figure en quatrième rang à côté de Horn, Wolff et Heintze avec un salaire de 13 talers par mois. Il travailla à Meissen de 1726 à 1778. Auparavant, il était peintre-émailleur à Berlin chez Fromery. Il pratiqua aussi à Meissen son ancienne technique de garnitures d'or sur porcelaine. On connaît différentes pièces signées de lui, d'après lesquelles l'auteur par son étude critique, lui attribue ou non d'autres scènes de port semblables. Sur toutes les pièces signées de lui reviennent des traits caractéristiques tels que deux hommes au premier plan comme groupe central, entourés de tonneaux et de ballots près desquels un serviteur est accroupi et s'occupe. Les figures sont très droites. Le mouvement ne s'exprime que par un bras légèrement levé; ailleurs sont peints d'autres groupes semblables de deux personnages. Derrière le groupe principal se trouvent des bateaux ou de hauts cordages de bateaux à voiles, à l'arrière-plan, des bateaux à voiles et des tours. Le plus souvent on voit à gauche à l'arrière-plan une grande tour avec des buissons. A cela s'ajoutent de petites et de très petites figures et de minuscules bâtiments. Herold a peint aussi des scènes de cavaliers et plus tard des figures Watteau, ainsi qu'en témoigne une boîte signée.

Summary: Not all of the Harbor and River scenes painted on Meissen porcelain are the work of Christian Friedrich Herold. Much decoration in this style was painted by others. Herold came from Berlin and in 1731 was 31 years old. The list of painters places him in fourth position together with Horn, Wolff and Heintze. He works at Meissen from 1726 to 1778. Before that he was a painter in enamels with Fromery. Also in Meissen he continued painting in his old technique of raised gold. A number of signed pieces of his exist and the author, using these, critically observes other similar Harbor scene paintings, which she attributes to him or rejects. All of his signed pieces show his characteristics, such as the two men in the foreground as a center group surrounded by barrels and bales of merchandise with a servant crouching and handling them. The figures are very erect and their action is indicated merely by a lifted arm. Other such groups of two are placed in different positions. Behind the main group there are boats, or the rigging of large vessels appears. The background shows sailing boats and towers. Often at the back left a large tower appears, which has shrubs growing on it. In addition we find small and minute figures with tiny buildings. Herold also was a painter of Horsemen, later to be followed with Watteau scenes which is documented by a signed snuff-box.



Augustus-Rex-Vase mit indianischen Blumen und Drachen, um 1725—1730

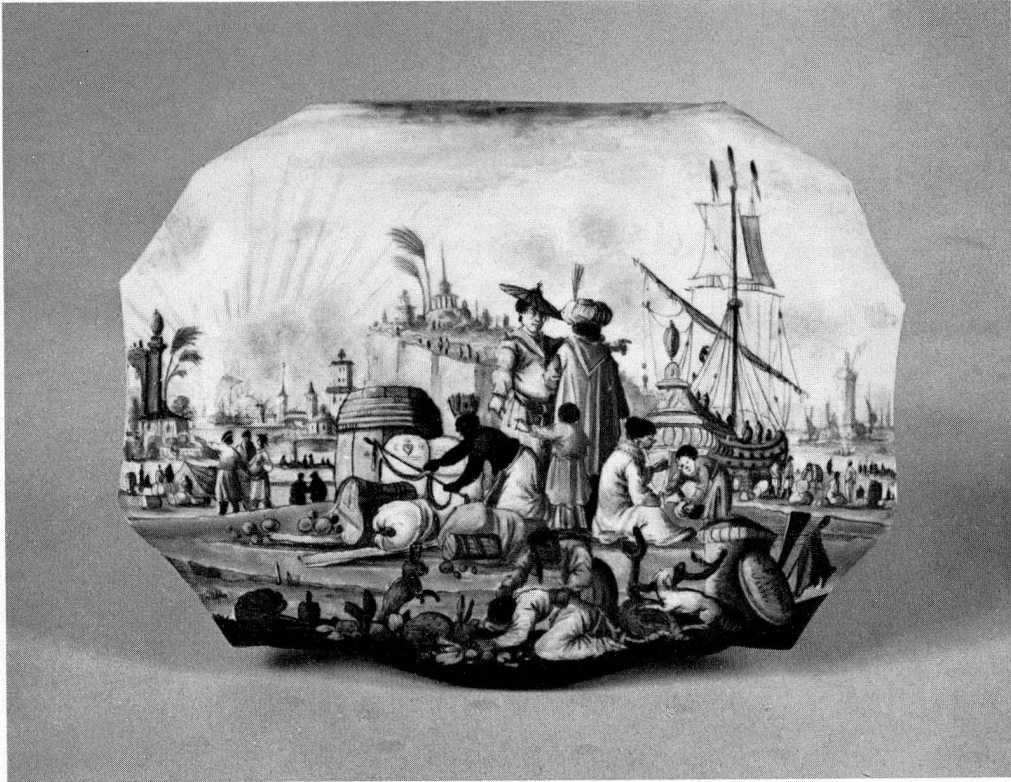


Abb. 101. Deckel einer unmontierten Porzellandose mit Hafenszenen und Chinoiserien, bemalt von Christian Friedrich Herold. Porzellan-Sammlung Dresden. Um 1735.



Abb. 102. Deckeldose mit seegrünem Fond und ausgesparten Reserven, bemalt mit Kauffahrteiszenen von Christian Friedrich Herold.



Abb. 103. Eine zweite Reserve aus der Deckeldose Abb. 102.

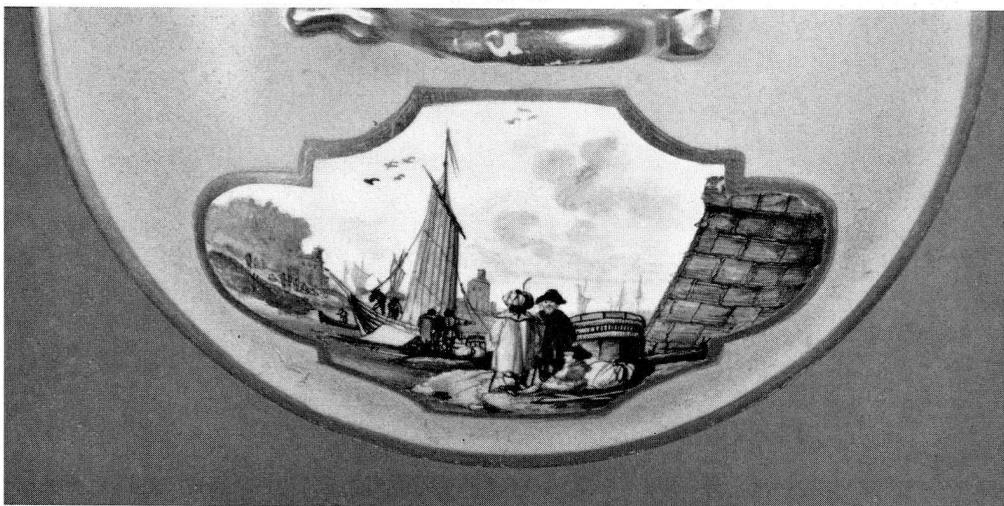


Abb. 104. Eine weitere Reserve aus der Deckeldose Abb. 102.



Abb. 105. Kleine Deckelterrine mit seegrünem Fond und Reserven mit Hafen- und Kauffahrteiszenen. Schwertermarke in Unterglasurblau und dem Monogramm JH mit drei Punkten in Gold.



Abb. 106. Eine zweite Ansicht der Terrine Abb. 105.



Abb. 105. Kleine Deckelterrinen mit seegrünem Fond und Reserven mit Hafen- und Kauffahrteiszenen. Schwertermarke in Unterglasurblau und dem Monogramm JH mit drei Punkten in Gold.



Abb. 106. Eine zweite Ansicht der Terrine Abb. 105.



Abb. 108. Eine weitere Ansicht der Dose Abb. 107.



Abb. 109. Eine dritte Ansicht der Dose Abb. 107.



Abb. 110. Vermeille-gefasste Dose mit Reiterschlachtbildern. Deckelinnenseite.



Abb. 111. Eine zweite Ansicht der Dose Abb. 110.



Abb. 112. Emaildeckel mit Watteauszene, bemalt und signiert von Christian Friedrich Herold. Grünes Gewölbe, Dresden. Um 1740.

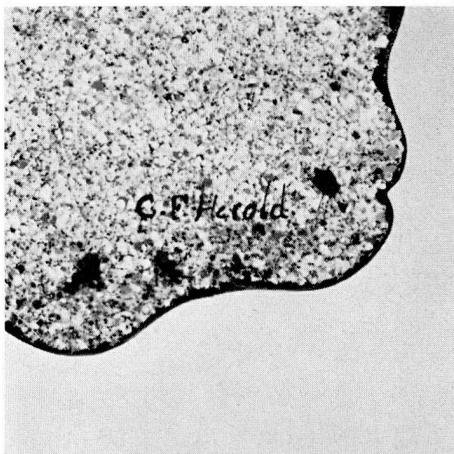


Abb. 113. Rückseite des Dosendeckels Abb. 112 mit der Signatur C. F. Herold. Um 1740.



Abb. 114. Tasse mit Blumenmalerei und der Signatur C. F. H. 1763. Porzellan-Sammlung, Dresden.